

# Metallarbeiter- Jugend

Wochenblatt des  
Deutschen Metallarbeiter-  
Verbandes

Für alle Jugend-  
lichen und Lehrlinge der  
Metallindustrie

Nr. 9 • 11. Jahrgang

Stuttgart 1. März 1930

mit der Monatsbeilage „Technische Lehrbriefe“

Erscheint wöchentlich Samstags Bezugspreis vierteljährlich 1.50 Mk. Einzelnummer 15 Pfg. (nur gegen Voreinsendung des Betrags). Eingetrag. in der Reichspostzeitungsliste  
Verantwortliche Schriftleitung: Paul Haase • Schriftleitung und Verlagsstelle: Stuttgart, Kötterstr. 16. Fernsprecher S.-H. 628 41 • Postcheckkonto Stuttgart 6803

## Klassenkampf oder Gassenkrampf

Im Abschnitt 1 unseres Verbandsstatuts steht das Wort: „Der Deutsche Metallarbeiter-Verband steht auf dem Boden des Klassenkampfes.“ Was heißt Klassenkampf?

Klassenkampf ist das Ringen der Hand- und Kopfarbeiter, der Proletarier, die nichts als ihre Arbeitskraft besitzen, gegen die Klasse der Kapitalisten, in deren Gewalt sich die Produktionsmittel befinden, die sie rücksichtslos zur Erzielung von Profit anwenden. Die Kapitalisten nehmen allen Nutzen der menschlichen Arbeit für sich in Anspruch und überlassen das Risiko der Produktion und der Wirtschaft denen, die die Werte schaffen. Sie machen dem Proletariat den Anteil am Ertrag ihrer Arbeit streitig, wollen Löhne und Arbeitszeit nach ihrem Gutdünken regeln und halten es für überflüssig, daß der Arbeiter Anteil an Bildung, Wissenschaft, Kunst und Kultur hat. Gesellschaft und Bildung betrachten sie als ihr Vorrecht, das ihnen und ihren Kindern gegeben ist. Dieses Vorrecht bezeichnen sie als die „von Gott gewollte Gesellschaftsordnung“. Demgegenüber verlangt der Proletarier einen gerechten Anteil vom Wert seiner gesellschaftserhaltenden und kulturfördernden Arbeit, sodaß er selbst und die Seinen ohne Sorgen das Leben fristen und darüber hinaus noch teilnehmen kann an den Gütern der Kultur, Kunst und Wissenschaft. Er verlangt Gleichberechtigung in der Produktion, Wirtschaft und dem Staat und verlangt, daß die Vorrechte der Geburt, des Standes und des Besitzes gebrochen werden.

Der Klassenkampf ist keine Erfindung der Sozialisten und Marxisten, wie von den Mystikern des Kapitalismus und seines Geschickelten und geschorenen Anhangs immer behauptet wird. Er hat in der Ungleichheit seine Ursache, der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Ungleichheit, die das Wesen des Kapitalismus ausmacht. Die sozialistische Gesellschaft, die diese Ungleichheiten beseitigt, die die Produktionsmittel der Willkür des Einzelmenschen entreißt, sie in den Dienst der Gesellschaft stellt und die Produktion dem Warenbedarf anpaßt, wird die Klassen beseitigen und damit auch den Klassenkampf endgültig begraben.

Karl Marx hat durch seine Lehre uns über das Wesen des Klassenkampfes unterrichtet. Er hat uns gelehrt, daß der Klassenkampf geführt werden kann, wenn die arbeitenden Massen sich ihrer Lage bewußt werden, die Ursache ihres Elends erkennen und sich zum gemeinsamen Kampf zusammenschließen. Das Proletariat wird mächtig durch seine Zahl und den einheitlichen Willen, der die um Recht und Freiheit ringenden Massen befeuert. Die deutsche Arbeiterbewegung besteht in der heutigen Form über sechzig Jahre. Sechzig Jahre ist gerungen worden um Recht und Freiheit mit den Kampfmitteln, die uns Karl Marx verheißen und die in den alten Kampfgefängen der aufstrebenden Arbeiterklasse niedergelegt waren. So rief der Sozialistenmarsch die „ungezählten Millionen in Schacht und Feld, in Stadt und Land“ auf, die Reihen zu schließen und dem roten Banner zu folgen, denn „es gilt die Arbeit zu befreien, es gilt der Arbeit Auserknechtung“. Im letzten Vers kam dann das Mittel des Kampfes und wie er zu führen ist, da hieß es: „Nicht mit dem Hiltzeng der Barbaren, mit Hiltz und Speer nicht kämpfen wir. Es führt zum Sieg der Freien Scharen, des Dritten Schwert,

des Rechts Banner.“ Dieser Klassenkampf war der Wille Karl Marx' und mit diesem Klassenkampf ist die Arbeiterbewegung groß geworden.

Der Krieg hat den geistigen Kampf des Proletariats zerbrochen, die Aufbauarbeit der Gewerkschaften und der Sozialdemokratie gewaltsam unterbrochen. Nach der Kriegsniederlage bekam die Arbeiterklasse die historische Mission, aus den Trümmern des innerdeutschen Kriegesfeldes für das Volk zu retten, was noch zu retten war. Das deutsche Volk drohte in Anarchie und Verzweiflung unterzugehen. Die Arbeiterklasse, vertreten durch die Sozialdemokratie, kam an die Staatsmacht zu einer Zeit, in der das Volk verarmt, verzweifelt und geschlagen war. Unter solchen Umständen war an eine Erfüllung der sozialistischen Verheißungen nicht zu denken. Es galt vorerst, die Folgen des schrecklichsten aller Kriege zu überwinden und das deutsche Volk vor dem Untergang zu bewahren. Mit Wucht türmten sich unüberwindliche Schwierigkeiten auf und dahinter sammelte sich die Reaktion, jene Gesellschaft, auf deren Schutzkonto der Krieg und seine Folgen kam. Mit Lügen und Verleumdungen, mit Gemeinheiten und Gehässigkeiten gingen sie gegen die Vertreter der sozialistischen Bewegung vor und fanden auch in Arbeiterkreisen Anklang. Wir würden uns glücklich preisen, wenn wir feststellen könnten, daß nur gedanken- und bedenkenlose, indifferente Menschen den Sirenenklängen der Reaktion Glauben schenken. Dem ist leider nicht so.

Die Kommunistische Partei feiert gegenwärtig wahre Orgien der Arbeiterverbeugung. Sie wendet asiatische Gewaltdiktaturen an und gibt diese dann als den reinen, unverfälschten, marxistischen, durch Lenin modernisierten Klassenkampf aus. Durch die sogenannte „Gewerkschaftsopposition“ versucht sie sogar mit diesen Methoden in die Reihen der marxistischen Klassenkampfengewerkschaften einzudringen. Dabei versucht sie vorwiegend, die Jugend mit ihren wahnstimmigen Parolen zu betören. Solches Treiben erleichtert der Reaktion das Handwerk. So schrieb jetzt die sozialistische „Deutsche Allgemeine Zeitung“ folgendes: „Was die Kommunisten selbst betrifft, so haben sie in bestimmten Grenzen für das staatspolitische Leben eine nützliche Funktion. Die Frage ist nur, ob diese Grenzen bereits erreicht oder gar überschritten worden sind. Die Kommunisten müssen verhindern, daß die Sozialdemokratie übermächtig wird, sie sind für den bürgerlichen und kapitalistischen Staat so lange ein wertvolles Werkzeug, als sie als Pfahl im Fleische der Sozialdemokraten wirken.“ Also die Kommunisten sind ein Werkzeug für den kapitalistischen Staat und zur Erhaltung der Herrschaft der Kapitalistenklasse ungemein wichtig. Einige Proben aus ihrer neueren Politik sollen beweisen, wie wenig das kommunistische Treiben mit den Klassenkampflehren von Karl Marx gemein hat und welche Freiheit dazu gehört, den Marxismus auf ihre Fahne zu schreiben. Sie treiben Schindluder mit dem Marxismus, so gut wie sie mit der Jugend Schindluder treiben, deren junges Stürmertum sie in die Bahnen des Putschismus und des politischen Verbrechertums treiben.

Die Preisscheiter der Reaktion sind die Nationalsozialisten, die den italienischen Faschismus nachahmen und der marxistischer

sozialistischen Arbeiterbewegung die Vernichtung angekündigt haben. Sie hegen mit den gleichen Mitteln und Gründen gegen die Führer unserer Bewegung, wie sie die Kommunisten anzuwenden beabsichtigen. Dem ungeachtet hat die SPD jetzt eine sogenannte Antifaschistenjungenwehr aufgestellt, die den Kampf gegen die Nationalsozialisten führen soll. Das Abzeichen dieser Antifaschisten ist ein Sowjetstern mit Hammer und Sichel und einem Dolch. Dann schreiben sie: „Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft!“ Dabei ist dieses Schlagen wirklich als Prügelei und Messerstecherei gemeint. Doch es nicht im Kampfsphären der Arbeiterklasse: „Nicht mit dem Rüstzeug der Barbaren. Mit Flint und Speer nicht kämpfen wir.“ Es ist ein graujames Spiel, zu welchem das junge Geschlecht des Proletariats mißbraucht wird. Wo sind die geistigen Waffen, die Marx dem Proletariat im Klassenkampf empfahl? Hier offenbaren sich die traurigen Überbleibsel aus dem Kriege, der Glaube an die Allmacht der Waffe, an den Schießprügel, an den Dolch. Können aus solcher Jugend einmal Klassenkämpfer im marxistischen Sinne werden? Nein! Es werden politische Rowdys aus dieser Dummel- und Knüppelpolitik hervorgehen, deren Wissenschaft darin besteht, dem Gegner die Fenster mit Pfastersteinen einzuwerfen und mit dem Werdprügel sein Leben zu bedrohen.

Der gleiche Wahnsinn war die Besetzung der Opelwerke in Frankfurt am Main. Was ist für das Proletariat erreicht, wenn 200 bis 300 bewaffnete Gestalten in einen Betrieb eindringen und die Arbeitenden an der Ausübung ihrer Pflicht hindern wollen? Damit ist doch nur der Reaktion gedient, die solche Vorkommnisse zum Anlaß nimmt, mit schärferen Mitteln gegen die um ihre Rechte und Freiheit kämpfende Arbeiterchaft vorzugehen. Es galt immer als die wichtigste Pflicht des Arbeiters, sich nicht durch Provokationen der gegnerischen Seite zu Unberechenbarkeiten verleiten zu lassen. Das war doch das Schicksal der Arbeitermassen in den Zeiten des Frühkapitalismus, daß sie sich in ihrer Verzweiflung zu Gewalttaten gegen Fabriken und Maschinen hinreißen ließen. So zerschlugen die Sudisten in England die Maschinen, weil sie in ihnen eine Gefahr für ihre althergebrachten Arbeitsweisen sahen und fürchteten, durch die Arbeit der Maschinen zum Hungertode verurteilt zu sein. Auch die Weber in Deutschland stürzten die Webstühle, die das Hundertfache des Handwebstuhles leisteten. Aus diesen Vorgängen leitete doch gerade Marx seine Lehre ab, sich der Entwicklung nicht in den Weg zu stellen, nicht gedankenlos Gewaltmittel anzuwenden, sich nicht provozieren zu lassen, sondern durch planmäßiges Vorgehen, selbst unter organisierter Verweigerung der Arbeitskraft durch den Streik die berechtigten Forderungen durchzusetzen. Was die SPD in Frankfurt angebracht hat, war nichts anderes als ein Zurückfallen in das blinde Aufbegehren ungeschulter Massen vor hundert Jahren. Allerdings zeigten sich die Arbeiter wissender und ließen die Faschisten unter sich.

Welche schlimmen Folgen durch den Faschismus der SPD

entstehen können, lehren verschiedene Beispiele aus der Geschichte der letzten Jahre. Vor zehn Jahren erfolgte in Italien eine Betriebsbesetzung durch die von den moskauer Agenten ausgeherten Arbeiter. Die Unternehmer waren bei Lohnforderungen nicht weit genug entgegengekommen, darum wollte man allein die Produktion in die Hand nehmen. Ueberraschenderweise unternahmen die Unternehmer nichts gegen die Betriebsbesetzung, sie ließen die Arbeiter schalten und walten, bis sie in den Betrieben nicht mehr weiter konnten. Inzwischen hatte sich aber die Reaktion gesammelt, die einen Streik planten gegen die Sozialisten, die an einer parlamentarischen Koalitionsregierung beteiligt waren. Während die Arbeiter unter moskauer Führung in den Betrieben rumorteten, vollzog sich der Zug des Faschismus unter Mussolini auf Rom. Die parlamentarische Regierung wurde gestürzt und die blutige, arbeitserfreundliche Faschistenherrschaft aufgerichtet. Die sozialistische Bewegung Italiens war zu schwach, diese Anschläge abzuwehren.

Vor wenigen Jahren spielten sich in Wien ähnliche Vorgänge ab. Eine unzufriedene Arbeitermasse ließ sich dazu verleiten, den Justizpalast zu stürmen und in Flammen aufgehen zu lassen. Dieser Flammen des brennenden Justizpalastes wurden das Sammelsignal der österreichischen faschistischen Heimwehren, die sich rüsteten, um der Arbeiterchaft die Herrschaft in Wien zu entreißen. Allerdings erreichten die Faschismuskämpfer nicht ihr Ziel, da sich die österreichische Sozialdemokratie als stark genug erwies, den Angriff der Reaktion abzuwehren.

Nun darf man die lahme Opelbesetzung nicht mit diesen geschichtlichen Ereignissen vergleichen. — Die Kommunisten suchen mit ihrer gegenwärtigen Putztaktik den Kampf mit der Reaktion zu entfachen. Sie glauben in der schweren Wirtschaftskrise, die Millionen Arbeiter an den Rand der Verweiflung gebracht hat, den Entscheidungskampf um die politische Macht im Sinne des Bolschewismus entfachen zu können. Dabei fehlen aber auf ihrer Seite alle Voraussetzungen für die erfolgreiche Durchführung dieses Ringens. Es ist auch ganz unmarxistisch, in einer Wirtschaftskrise eine Kampfentscheidung suchen zu wollen. Beiden Endes kommt es den Kommunisten auch nicht auf den Erfolg an. Die Führerschaft dieser Partei unternimmt solche Dinge, damit sie vor ihrer asatischen Auftraggeberchaft bestehen kann. Die deutsche marxistische Arbeiterbewegung sucht auf der Demokratie und ist stark genug, den Faschismus von rechts und links, der nur neue Arbeiterleiden im Gefolge hat, erfolgreich abzuwehren zu können. Die Jugend aber, die noch nicht marxistisch geschult und in der Arbeiterbewegung unerfahren ist, sei hiermit vor diesem Treiben gewarnt. Klassenkampf ist kein Waffentkampf.

Verstand ist ein zweischneidig Schwert  
aus hartem Stahl mit blankem Schlitf.  
Charakter ist daran der Griff,  
und ohne Griff ist's ohne Wert. Vodenstedt.

### Joachim im Erziehungshaus

Joachim wurde mit fünfzehn Jahren Lehrling in einer Buchbinderei. Er war erst wenige Wochen hier angestellt, als er von einem Schwestern wegen einer geringfügigen Ursache eine scheltende Rudepötte erhielt. Empört rannte Joachim zum Chef und beklagte sich bei diesem. Der kleine dicke Mann hörte den jungen Lehrling ruhig an, dann entließ er ihn mit einigen gleichgültigen Worten; der Chef gehörte noch zu den Zeiten vom alten Schlag und sah nichts Ungewöhnliches darin, daß ein Lehrling mal eine kleine Rüge empfangen erhielt. Aber Joachim war anderer Meinung. Tief gekränkt lehrte er auf seinen Beinen zurück und im ersten unabweichen Augenblick holte er seine Rube und betrieb den Laden auf Zimmerwunderlichen.

Schon eine Woche später fand Joachim eine neue Anstellung. Er wurde Kaufbursche in einem technischen Büro. Außer den Vorträgen mußte er hier auch kleine Schreibarbeiten verrichten, und er war mächtig stolz auf den alten Schreibstift im Vortraum, an dem er mit einem schmerzlichen Seufzer in das Buch die aussehenden Zeichnungen einzeichnete.

Doch auch diese Herrlichkeit dauerte nicht lange. Joachim wohnte bei fremden Eltern, denn seine Mutter war vor kurzem gestorben, und er besaß keine Verwandten in der Stadt. So kam es, daß Joachim in eine häßliche Gesellschaft geriet, die sich bis in die letzten Nachstunden auf den Kammertischen herumtrieb. Die Folge war: er kam unangenehm über gar verspätet an seine Arbeitsstelle. Da ließ man ihn eines Tages auf die Straße.

Der Streik war ins Rollen geraten. Joachim fand in der nächsten Zeit keine ordentliche Arbeit. Er ernährte sich recht und schlecht von gelegentlichen Verdiensten und schließlich kam der Tag, wo er mit einigen anderen jungen Leuten einen Pöschel gewirbt und dabei

gefaßt wurde. So kam er in ein Erziehungsheim. Und diese Anstalt gehörte nicht zu den modernen und musterhaltigen.

Joachim entschied sich, als man ihn fragte, was er erlernen wolle, für das Buchbinderhandwerk. Er bereute es bald, denn der Meister dieser Werkstatt war ein tüchtiger Mann, der den heimlichen Haß seiner Jünger mit gleichem vergalt. Niemals erschien er anders zwischen den Jungen als mit einer Kiste in der Hand und machte von ihr reichlichen Gebrauch.

„Galt mal deine Hand, mein lieber Sohn,“ sagte er mit einer hinterlistigen Ironie zu dem zitternden Delinquenten.

Der so lieblich aufgeforderte Jünger mußte dann seinen Arm ausstrecken und die zusammengehängenen Fingerspitzen der Hand nach oben richten. Und der Hochfod des Meisters saufte auf die Fingerspitzen nieder. Mit schmerzlicher Grimasse wollte der Gezüngelte wieder zu seiner Arbeit eilen. Doch schon hörte er die jählige Stimme des Meisters:

„Roch einmal, mein liebes Kind!“

Und das wiederholte sich ein halbes Duzendmal, bis dem armen Sünder die Fingerspitzen förmlich zerflöpft waren und er einige Stunden zum Arbeiten unfähig war.

Joachim, der sich musterfähig verhielt, kam mit dem Stod des Meisters lange nicht in Berührung. Bis eines Tages das Unvermeidliche auch ihn erreichte. Mit zusammengekniffenen Säbnen und ohne eine Mine zu verziehen nahm er die brutale Rüge des toben Mannes entgegen. Diese scheinbare Gleichgültigkeit wirkte vielleicht dem Meister oder er wollte nur das Veräumdte nachhaken, jedenfalls waren die Oebe diesmal zu zahlreich, daß Joachims Finger völlig zerschunden wurden.

Als die Jünger nach dem Mittagessen zu ihrer Arbeit zurückkehrten, blieb Joachim auf seinem Platz sitzen und keine Proben zu machen. Er bewegte sich nach der Werkstatt zu begeben. Als er die

## Die Einfaßhärtung

Die Einfaßhärtungsverfahren oder die Zementierung ist eines der wirtschaftlichsten Hilfsmittel in der modernen Werkzeugherstellung. Dennoch wird es noch immer verhältnismäßig wenig angewendet. Der Grund liegt wohl nur darin, daß man immer noch vielfach der Ansicht ist, für dies oder jenes Werkzeug durchaus Werkzeugtahl anwenden zu müssen.

Bei der Prüfung eines Werkzeuges sollte man sich vor allem danach richten, ob Größe oder Form eine Herstellung aus Werkzeugtahl befürworten. In sehr vielen Fällen hat die Praxis gezeigt, daß es zweckmäßiger ist, durch die Zementierverfahren eine Härte zu erzwingen, als durch die Werkzeugtahlherstellung ein Reißen des Gegenstandes zu riskieren.

Die Einfaßhärtung hat den überaus großen Vorzug, eine glatte harte Außenfläche zu schaffen, neben einem weichen Kern. Ebenso wichtig ist aber die Preisfrage, da das Flußeisen oder der S.M.-Stahl sich bedeutend billiger stellt als der Werkzeugtahl. Diese Wirtschaftlichkeit des Zementierverfahrens oder des sogenannten Einfaßhärtungsverfahrens gewinnt noch dadurch ganz besonders an Bedeutung, daß diese Verfahren bedeutend einfacher und völlig risikolos sind. Auch lassen sich Werkzeuge und Maschinenteile, die zementiert sind, infolge des weichen Innenternes leicht durchdrichten.

Als geeignet für die Einfaßhärtung sind im allgemeinen alle Maschinenteile und Werkzeuge, die keine Nach- und Zwischenbehandlung mehr erfahren müssen, also alle möglichen Maschinenteile der Motorenbranche, des Maschinenbaues, der Fahrrad-, Automobil- und Kleinisenindustrie. Im weiteren aber werden heute selbst Werkzeuge aller Art für die Bearbeitung harter Materialien hergestellt, die in Massen nach dem Einfaßhärtungsverfahren verarbeitbar gemacht werden. Derartige Werkzeuge — von Spezialfirmen meist nach eigenen Verfahren hergestellt — haben in der Regel eine solche Härte, daß sie vor Gebrauch erst angelassen werden müssen, wie dies ja beim Härten von Werkzeugtahl auch geschieht.

Der Zementiervorgang ist nun folgender: Die zu härtenden Stücke werden je nach Form und Größe einzeln oder in Massen mit stark kohlenstoffhaltigen Stoffen in Eisenblechbehälter eingepackt derart, daß jeder Einzelteil etwa zwei Zentimeter dick davon umgeben ist. Die gefüllten und luftdicht abgeschlossenen Behälter werden nun mehrere Stunden lang einem anhaltenden Feuer ausgesetzt und ständig in Rotglut (lichtrot) unterhalten. Diese Temperatur erzwingt eine Öffnung oder Verschiebung der Molekel der Werkstücke; der Kohlenstoff dringt in die Poren ein und wird alsdann mit einem Abfließen in Wasser in Karbidkohle verwandelt. Aus dem Gesagten ergibt sich, daß erstens: je länger der Glühprozeß dauert, eine um so tiefere Härte wird erzielt; zweitens: je besser das Zementiergut, eine um so höhere Gradierung wird erzielt. Je kohlenstoffreicher die Zementiermaterialien sind, um so schneller wird die Einfaßhärtung erreicht. Im allgemeinen rechnet man mit sechsständiger Zementierung. Je nach Größe und Form kann die Verhärtung aber bis 14 Stunden dauern.

Werden bei der Einfaßhärtung Mängel erreicht, liegt der Grund entweder an ungenügender Temperaturhöhe: die Glühdauer war zu kurz, das Zementiergut zu wenig oder nicht geeignet oder die Stücke lagen zu dicht aufeinander. Es ist unbedingt notwendig, daß jedes einzelne Teilstück zwei Zentimeter dick mit einwandfreiem

vom Vorsteher wegen dieses Ungehorsams verhängte Strafe verbüßt hatte, kam Joachim in die Schneiderwerkstatt. Es geschah nach seinem Wunsche, denn er hatte schon erfahren, daß diese Werkstatt die einzige war, in der es keine Hiebe gab. Und trotzdem schätzte Meister Hinz alle Höflichkeit großen Respekt ein. Joachim fragte sich oft, wodurch dieser kleine lasthändige Mann, der ständig eine kalte Pfeife zwischen den Zähnen hatte, seine große Autorität besaß, denn er hatte noch niemals seine Hand gegen einen der Jungen gehoben und meldete nur in den allerfeinsten Fällen jemand zwecks Bestrafung dem Vorsteher. Erst als er älter wurde, kam Joachim darauf, daß Meister Hinz nicht nur ein guter, sondern auch ein kluger Mann war, der wußte, daß Krügel nur einen Mangel an erzieherischen Fähigkeiten beweisen. Seine Autorität beruhte auf seinem strengen Ernst, seinen scharfen Augen, die Augen eines Untersuchungsrichters, und der gründlichen Kenntnis seiner Höflinge.

Als Joachim das vorletzte Jahr im Erziehungsheim verbrachte, bekam er in den Sommermonaten als Belohnung für die gute Führung einen Urlaub von zwei Wochen zugewilligt. Schon lange vorher freute er sich auf diese kurze Zeitspanne von vierzehn Tagen, die er bei Verwandten in einer entfernten Stadt verbringen konnte.

Doch dieser Urlaub brachte Joachim nur Enttäuschung. Seine Verwandten — die Halbbrüder seiner Mutter hatte einen kleinen Kaufmann geheiratet, der es im Laufe der Jahre zu einigem Wohlstand brachte — empfingen ihn zwar freundlich, aber es war eine völlig fühl- und erzwungene Freundlichkeit. Diese wohlgenährten Bürger hatten mit ihm nichts gemein, instinktiv fühlte es Joachim und zog sich zurück. Die Verwandten dachten dies als Unaufmerksamkeit und wurden nur noch kühler; erleichtert atmete Joachim auf, als die zwei Wochen vorüber waren.

Als Joachim ins Erziehungsheim zurückkehrte, empfing ihn Meister Hinz mit einem kräftigen Händedruck; zum ersten Male

Zementiergut umgeben und in Muffeln luftdicht eingepackt ist und daß man es weiterhin zur Ritzschrotzweife erwärmt und je nach Größe 6 bis 14 Stunden in dieser Wärme verharren läßt.

Einfaßmaterialien sind Holzkohle, Knochenmehl, Asphäne, Kalken und Lederkohle. Um eine gute Verbindung oder Einbettung zu erzielen, ist es von Vorteil, diese Stoffe mit geeigneten Bindemitteln zu versehen, die sehr verschieden sein können. Fest steht, daß Menschenharn als Bindemittel sehr vorteilhaft ist. Auch die verschiedenen Harzarten eignen sich als Zuluße zum Zementiergut.

Als Einfaßgut mögen nachstehend einige erprobte Zusammensetzungen die Ausführungen ergänzen:

1. 40 Teile Lederkohle, 80 Teile Holzkohlenstaub, 20 Teile Weinschwärz, 10 Teile kohlenstoffsaures Natron.
2. 60 Teile Hornspäne, 10 Teile Holzkohlenstaub, 5 Teile kohlenstoffsaures Kali, 5 Teile Lederkohle.
3. 25 Teile Holzkohlenstaub, 50 Teile Lederkohle, 20 Teile Asphäne, 5 Teile Weinschwärz.

Jede dieser Mischungen wird mit einem Zusaßbindemittel versehen derart, daß entweder Harn oder Kolophonium, Harz oder Pech darunter gemischt wird, so daß ein leicht ansetzbares Präparat entsteht. Obgleich es Spezialfirmen gibt, die Einfaßhärtemittel herstellen, dürfte es doch zweckmäßiger sein, ein solches für den eigenen Bedarf auszuarbeiten, da nicht jeder Einzelteil gleich gut mit diesem oder jenem Härtemittel zementiert werden kann. Rahmräder oder Schraubenschlüssel beispielsweise sollten nicht mit gleichem Einfaß verarbeitet werden. Hier zeigt lediglich die Erfahrung den geeigneten Weg, der durch weniger Kohlenstoff oder aber durch Verkürzung der Zementierdauer am wirtschaftlichsten gestaltet werden kann. Um große Massen kleiner Maschinen- oder Werkzeugteile zu zementieren, eignet sich eine automatisch arbeitende Zementiervorrichtung derart, daß das Zementiergut mit dem Einfaßhärtemittel in eine Füllvorrichtung eingeblutet wird und durch eine in ständiger Ritzschrotzweife gehaltene Schneide in langsamer Bewegung aus der Trommel in einen Sammelbehälter herabtransportiert wird. Eine Füllvorrichtung mit Zementiergut und Härtemittel durch eine Füllvorrichtung ist auf diese Art gegeben und somit von seinem Härteverfahren in bezug auf Einfachheit und Billigkeit zu unterbieten. Wenn auch Prägemerzzeuge aus Weichmetall-Legierungen, die ja in der Metallwarenindustrie ebenfalls noch viel zur Anwendung kommen, nicht ganz ausgeschlossen werden können, so ist doch die Möglichkeit gegeben, diese durch Werkzeuge aus Flußeisen zu ersetzen, da solche doch oft vorteilhafter sind infolge ihrer langen Lebensdauer bei ersteren gegenüber.

Auch bei schwierigen Prägemerzzeugen ist die Herstellung oft einfach auf Grund des Zementierprozesses. Es ist nur nötig, den Unterstempel aufzuspannen und das als Oberstempel gedachte Material mittels schwerer Presse bei rotwarmem Zustande niederzudrücken. Ist der Grund ziemlich tief, erhitzt man den Oberstempel mehrere Male und härtet nach erreichter Tiefe mittels Einfaß.

**Der Unorganisierte verhält sich zum Verband wie eine Schmarotzerpflanze, die wohl am starken Stamm ihre Existenz erhält, als Dank aber Licht und Luft raubt.**

dünkte Joachim ein freundliches Lächeln in des Meisters Augen zu gewahren. Dann nahm das gewohnte Leben wieder seinen Fortgang.

Es waren harte und freudlose Jahre, die Joachim in dem großen grauen Hause verbrachte. Doch sie härteten ihn auch für das Leben. Er gehört zu dem erfreulich-erweiterten Teil der ehemaligen Fürsorgezöglinge, für die das Erziehungsheim nicht eine Vorstufe für das Zuchthaus, sondern ein Weg zum selbständigen Leben ist.

André Polber.

## Sierorafel und Vogelsprache im Volksmund

Der Volksmund, der von jeher in inniger Wechselwirkung zur Natur und ihren Geschöpfen gestanden, hat auch dem Gesang der Vögel mancherlei rhythmische Texte beigebracht. Schon im Altertum betrachtete der Mensch viele Vögel als redende und prophetische Tiere. Auch heute noch knüpft der Volksglaube ganz bestimmte Vorstellungen an den Vogelruf.

Vor allem spukt über den Rud und recht viel Aberglauben in deutschen Ländern. Wie er als Prophet durch die Zahl seiner Kräfte bekannt, wie alt man werden wird, glauben auch die jungen Mädchen, daß er ihnen die Frage beantwortet, wieviel Jahre sie noch unverheiratet bleiben müssen. Am bekanntesten ist die merkwürdige Vorstellung, die den Rudud mit dem schändlichen Mammon verbindet. Wer im Frühjahr den Rudud zum ersten Male rufen hört und mit seinem Gelde dreimal klumpert oder wenigstens auf die Fäule klaut, in der sich Geld befindet, dem wird während des ganzen Jahres das Geld nicht ausgehen, und zwar um so weniger, je früher er die Kränzen geschüttelt hat.

In Schwaben wird vom Volke der „Wald- oder Wildtaube“ die Rolle einer Art Lachtaube zugeschrieben, welche so ruft: „Nach Tür zu, es kriecht mich Wacht!“

# Werden Sie Redner?

Lernen Sie frei und fließend sprechen!

Ein Plakat mit diesem Text und allerhand Anerkennungs-schreiben lebte in meiner Studentenzeit täglich an den Eissäulen Berlins. Daran wurde ich lebhaft erinnert, als ich in der Metallarbeiter-Zeitung die Wünsche einer Reihe früherer Hörer las. Dürrenberg in eine Art Rednerakademie zu verwandeln.

Muß man unbedingt „reden“ können? Es gibt grundgescheite Leute, die in der Öffentlichkeit keine zehn Worte frei sprechen können, die jeden Satz krampfhaft vom Manuskript ablesen müssen. Und es gibt Leute mit einem Spagengehirn, die reden können „wie ein Buch“, die dem lieben Nächsten, wie der Berliner sagt, „ein Loch in den Bauch reden“. Es ist sehr schön und vielfach auch gut, wenn jemand Reden und Vorträge halten kann. Das gilt vor allem für jede politische Bewegung. Für den Arbeiter im Betrieb, für den Funktionär in der Arbeiterbewegung ist aber heute die Kunst des Verhandels viel wichtiger als die Kunst des Redens. Um vorzutreten zu können, muß man auf den jeweiligen Gebieten völlig zu Hause sein, muß man viel wissen, viel lernen und sein Gehirn dauernd auf Schlagfertigkeit trainieren. Darauf ist in allererster Linie das „Dürrenberger System“ eingestellt. Wir wollen den Gehirnmotor, den jeder Hörer mitbringt, soweit das in der kurzen Zeit möglich ist, nachziehen und überholen, mit Betriebsstoff versorgen, ihn auch gelegentlich „auf Touren bringen“ und die Trans-missionen rationalisieren. Das muß für die nur wenige Wochen dauernden Betriebsräte- und Funktionärfurse genügen.

Aber „Rederschule“? Reden ist eine besondere Sache. Natürliche Redegabe besitzt immer nur ein kleiner Bruchteil. Ich will ja keinem zu nahe treten; aber — ganz leise sei es gesagt, und unsere ehemaligen dürrenberger Hörer seien lahm und sondern von vornherein ausgenommen! — mancher „ewige“ Diskussionsredner wartet nur immer auf den Augen-blick, wo er sich zum Wort melden kann, weil er zu Hause derart unter dem Pantoffel steht, daß er nicht müde dar, und mancher redet und redet, um sich wichtig zu machen und um zu zeigen, was er alles weiß und was die andern nicht wissen. Ach ja, der liebe Geltungstrieb! Jeder Vortragende kennt solche „Redner“; sie können ihm in der Aussprache den schönsten Vor-trag und die gespannteste Zuhörerenschaft „zerreden“. Und auch mancher Rednerkurs ist an ihnen zutandene geworden; denn sie reden nicht um der Sache, sondern um ihrer eigenen Person willen. Sie schulen? — Dann kann man auch Flöhe in einen Korb sammeln.

Es gibt aber auch andere. Man kann sie an den Augen er-kennen, wenn sie einem Redner zuhören. Was gäben sie drum, wenn sie es eben'o fertig brächten! Ja, die kann man schulen; die kann man reden lehren, wenn sie sich auch wirklich Mühe geben, reden zu lernen. Und das Redenlernen hat von zwei Polen aus einzutreten: mit dem Kopf und mit seinem

Gegenpol, dem — Sitzfleisch. Schnauze allein — selbst berliner Format! — genügt nicht. Ohne Fleiß auch keine Rede. Selbst Stegreifredner, die vielbewunderten, sind doch meistens nur Produkte vorangegangenen Fleißes. Da liegt eben der Hase im Pfeffer. Alle die, die reden lernen wollen, glauben immer noch an den bequemen nürnberg Trichter: ein paar Rezepte — man nehme (sofern man hat)! Und dann wird ein neuer Demosthenes oder Cicero auf die Menschheit losgelassen.

Wir haben in den bisherigen Dreimonatskuren den Versuch gemacht, eine Einführung in die Redekunst in den Stundenplan einzufügen. Aber was gab es da stets für Achzen und Versagen, für Heulen und Zähneklappern, wenn nur der Inhalt eines Buchkapitels systematisch wiedergegeben, wenn Dispositionen ausgearbeitet werden sollten. Straffe Zucht der Gedankens — das muß sich ein guter Redner zuallererst aneignen, und das kommt nicht ungeflogen. Die Redetechnik wird dann ein Spiel und kommt fast von selbst. Und die Hauptfache — wer schwimmen lernen will, muß ins Wasser springen; wer reden lernen will, blamiere sich getrost einmal und einige Male vor dem lieben Publikum und würge die zerfertigte Eitelkeit taber hünnter. Durchhalten und besser machen! muß die Lösung sein.

Lassen wir also in Dürrenberg, unseren Erfahrungen ent-sprechend, die Redekunst aus dem Stundenplan der üblichen Rednerkurse, besonders für Kollegen, die in der Verammlunags- agitation tätig sind, vorhanden sein sollte; so wird sicher der Vorstand die'm Bedürfnis Rechnung tragen und damit — wie mit anderen Sonderkuren auch — einmal einen Versuch machen, der schließlich regelmäßig wiederholt werden kann.

G. G. Engelbert Graf, Bad Dürrenberg.

# Jugend und Gewerkschaften vor dem Weltkrieg

Seit über einem Jahrzehnt wird von den freien Gewerkschaften die Zusammenfassung der Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter in besondere Lehrlings- oder Jugendabteilungen mit Erfolg betrieben. Wenn schon in den letzten Jahren vor dem Weltkrieg ähnliche Zu-sammenschlüsse vorhanden waren, so hatten sie doch nur einen ge-ringen Umfang. Für die gesamte Arbeiterbewegung bestanden die von den Verbänden ins Leben gerufenen Jugendgruppen, die selbst in kleinsten Orten bestehen, einen unschätzbaren Wert. Da die plan-mäßige Schulung der Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter im Sinne des Marxismus zur Erreichung unseres Zieles für die weitere Ent-wicklung der Gesamtarbeiterbewegung von großer Bedeutung ist, scheint es angebracht, einmal die Laufbahn der gewerkschaftlichen Jugendbewegung kennenzulernen.

Schon im Jahre 1847 regte unser Vorkämpfer, Karl Marx, die Gründung von Gewerkschaften an, die er als „die Schulen des Sozialismus, als die Preisrichter der Arbeiterklasse“ bezeichnete; im Gegensatz zu Ferdinand Lassalle, der das „ehrerne Lohngefeß“ ver-trat und infolgedessen die Gewerkschaftsgründungen ablehnte.

Auch beim wandernden Jägervolk wird die Schwalbe als Glücksvogel angesehen. Die Jägermeister glauben, daß das erste Schwalbepaar ein wunderschönes Ehepaar gewesen sein soll, und wer daher eine Schwalbe tötet, wird Unglück an seinen Kindern haben. Wie bei den alten Römern die Ansicht verbreitet war, daß die Schwalbe irgend etwas bellage, so hören auch die Jägermeister aus dem Gesang der Schwalben Gram und Kummer heraus.

Die Araber belegen die Schwalben mit der schönen Bezeichnung „Vögel des Paradieses“, weil sie, einer der sinnigen orientalischen Legenden nach, an dem feurigen Schwert des Engels vorbeifliegen, als Souwate das Paradies verließ, um den ersten Menschen in die aber sie ausgesprochene Verbannung zu folgen.

Dem Landmann gelten auch die Hühner als metteranfangende Tiere, denn wenn die Hühner im Sande baden, gibt es Regen. Hin-gegen soll das verdriechliche „Schütt, schütt“ des harmlosen Buch-sinken nicht allein Regen, sondern vielmehr noch die verhassten Gewitter ankündigen. Den heßen Finsternisregen, der sich anfangs jähe'll anhört und gedehnt endet, überzieht der im Felde arbeitende Bauer in die Worte: „Du, du — mach“, daß fortkommt und hol' a Häßliche Bi-erl!“

Von dem ununteren Ruf des Distelfinken ist wohl die be-kannte, etwas weniger sympathische Übertragung der Schuljugend in: „Geul“ — über acht Tag — wird Eberl bistriert!“

Vom Rufe der Eingrossel wird gesagt, es bedeute: „Dürre Ficht! Dürre Ficht! Had sie ab! Had sie ab. David, David! Der Jäger! Jäger!“

Nicht nur viel Aberglauben kommt in den Beobachtungen unseres Volkes zum Ausdruck, es ist auch für die Gemütsart eines Volkes ungemein kennzeichnend, wie es von den Tieren spricht.

Engelbert Wittich

Gerade der Ton dieses „Mach“ erinnert stark an ein mensch-liches „Sichern“. Oder wieder so:

„Gau a' Daub gesch'a, bei Na—cht.  
Wie sieht se? Kosschwarz!  
Der hin'a — awa, blunt — gud!“

Hauptächlich das letzte, sofort auf „blunt“ folgende, ausgestohene „aud“ klingt in der Tat, als wolle die Fante jemanden anlachen und ist im Tonfall dem schalkhaften Lachen eines Frauenzimmers ähnlich.

Von der Goldammer sagen die Landleute, daß sie ein-sachen Kompositionen dieses Vogels ins menschliche übertragen, etwa so heißen: „Ah — wie — hab — ich dich — so li — ieb!“

Den Wächterruf überzieht das Landvolk mit „Sech — parr — wed“ oder auch „Fad — den — Räd“ und glaubt, das Tierchen wolle sie durch seinen Ruf zum Asteife ermahnen. Dann gebe es ein besangenes Eraterjahr und Pros in Hülle.

Ähnlich dem Auckard kann auch die Gule (Käuzchen) in die Zukunft sehen, aber es probeciert nur Unglück und wird durch seinen nächtlichen Schrei „Kawit, kawit“, den der Volksmund in die Worte Meidet „Komm mit, komm mit“ (auf den Kirchhof) allgemein für den Totenklop gehalten. Tögegen gibt die Schwalbe als Glücksvogel und Wetterklopel. Eine Schwalbe töten oder ein Schwalbennest zerstören wird auf dem Lande als ein Verbrechen angesehen. Jeweils nach ihrem Flug zeigen die Schwalben Schwanz oder Regenwetter an; fliegen sie niedrig, so wird es bald regnen; fliegen sie hoch, so ist Schwanz und bewandiges Wetter zu erwarten. Dummerweise behauptet die schwäbische Landbevölkerung, ihr Gewitterher-kun-der: „Alle Weiber ge — aut gewittche, gewittche, gewittche, ge-wittche — wenn se boom kommt, hent se los häntle Jener im — Gewitter!“

In Deutschland finden in den Jahren nach 1860 die ersten gewerkschaftlichen Zusammenschlüsse auf beruflicher Grundlage statt, die durch größere Streiks hervorgerufen und beschleunigt wurden. Es war zuerst die ältere männliche Arbeitnehmererschaft einiger verschiedener Berufe, die sich in Verbänden zusammenschloß, um ihre wirtschaftlichen und politischen Forderungen zur Geltung zu bringen. So wurde zum Beispiel 1862 der Fortbildungsverein für Buchdrucker und Schriftsetzer gegründet, der seit dem Jahre 1863 den „Korrespondent“ herausgab. Diese Vereinigung wurde immer größer und mächtiger, zumal 1865 in Leipzig die Buchdrucker in einem dreimonatigen Lohnstreik standen, und so geschah es, daß am 20. Mai 1866 über 24 Vertreter, die nahezu 80 Orte vertraten, den Deutschen Buchdrucker-Verband gründeten.

Die industrielle Entwicklung innerhalb des Deutschen Reiches nahm in dieser Zeit einen ungeheuren Aufschwung und infolgedessen wuchs natürlich auch die Zahl der freien Lohnarbeiter. Durch die schlechte wirtschaftliche Lage, in die die Arbeiterschaft immer wieder getrieben wurde, durch den Mangel an Notwendigsten und aus der Erkenntnis, daß dessen heraus bildeten sich immer mehr und neue Kampfverbände der Arbeiterschaft. Wenn man weiß, daß sich in diesen Bänden nur die ältere männliche Arbeiterschaft zusammenschloß, so gilt die Frage: „Wo waren die Jugendlichen und die weiblichen Arbeiter?“ In dieser Zeit war die Zahl der Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter beiderlei Geschlechts auch nicht unbedeutend und die Ausbeutung war noch höher und schärfer als bei der älteren männlichen Arbeiterschaft. Das lag daran, daß im weiblichen Arbeiter mehr ein Konkurrent und Lohnbrüder gesehen wurde, anstatt ein Kampf- und Klassengenosse innerhalb der Gewerkschaftsbewegung. Es brach sich immer mehr die Erkenntnis Bahn, daß die Lohnbrüder durch die weibliche Arbeitskraft am besten gehemmt und befristet werden könnte, wenn die Frau Seite an Seite mit den Arbeitskollegen innerhalb der Gewerkschaft um Verbesserung ihrer Lebensbedingungen kämpfen würde. So wurde die Frau zu einem gleichberechtigten Kampfgenosse, der die männliche Arbeiterschaft in ihren Forderungen unterstützte.

Anders stand es mit den Lehrlingen und jugendlichen Arbeitern. Ihnen wandte man in den ersten Jahrzehnten des Bestehens der Gewerkschaften keine Aufmerksamkeit zu. Aus mehrfachen Gründen. Das Lehrlingsverhältnis galt damals nicht als freies Arbeitsverhältnis. Die Gewerkschaften muhten sich jeder Beeinflussung der geschlechtlich geordneten Verhältnisse enthalten, wenn sie sich nicht der Gefahr aussetzen wollten, als politische Organisation erklärt und verboten zu werden. Das war in der Zeit des Sozialistengesetzes stets zu erwarten. Trotzdem wurden 68 Zentral- und 98 lokale Verbände durch dieses Gesetz aufgelöst oder verboten. Weiterhin mußte auch Rücksicht auf das Verhältnis zwischen Gewerkschaften und sozialdemokratischer Partei genommen werden. Auf beiden Seiten hielt man eine genaue Arbeitsteilung aufrecht. Die Gewerkschaften hatten nur das rein wirtschaftliche und Berufliche ihrer Mitglieder gegenüber dem Unternehmertum zu wahren, während die politische Partei alle sozialpolitischen Fragen wie Arbeiterschutz, gesetzliche Begrenzung der Arbeitszeit usw. zur Vertretung übernahm. Erst später ist dann eine Änderung dadurch eingetreten, daß beide Körperschaften — Gewerkschaft und Partei — sich bereit erklärten, in Fragen sozialpolitischen Inhalts zusammenzuarbeiten. Nur so ist es zu verstehen, daß in der politischen Bewegung die Forderungen auf Jugend- und Arbeiterschutz bedeutend früher auftraten als in der Gewerkschaftsbewegung.

## Ja früher!

So schloß der Neue stets seine Rede, wenn er während der Arbeitspausen in der Kantine sein schnadbrüdes Mundwerk ungefragt in die Unterhaltung der Kollegen hängte und durch anzügliche Redensarten die alten Gewerkschafter provozierte.

„Ein Gel.“ sagte der alte Siebert, „dem Achtgroßensungen traue ich nicht über den Weg. Seht euch vor!“

Es gehörte allerdings nicht viel dazu, sich über das Wesen dieses Querschnitts klar zu werden. Er gab sich überraschend, so daß man in ihm den blutrünstigsten, auf Terror eingeschworenen Volksewemten vermuten konnte. Hauptächlich verlästerte er die freien Gewerkschaften und die Kollegen, die für sie tätig waren. Mit seinem „Ja früher“ ward er für die Nationalsozialisten und entwickelte dabei ein Geschick, wie ein Nilpferd beim Weichenpflücken. Man erkannte, daß man es mit einer modernen „Belle au Durchsehung der marxistischen Arbeiterschaft“ zu tun hatte.

„Eink's liegen lassen.“ sagte wiederholt Kollege Siebert, „solche bezahlte Burchen kann man nicht belehren, die muß man auf die Hippe laden.“

Am nächsten Tag führte der Gelbe wieder seine anzüglichen Reden. „Ja früher, da durfte der Leistungsfähige auch noch etwas verdienen. Heute verbietet das ja die Gewerkschaft. Früher blieb neben dem Sauteisen auch noch ein Spargroßchen. Das frist heute der Staat weg. Ja früher —“

Darauf hatte der alte Siebert gelauert. Er wäre dem Provokateur gern über das lose Maul gefahren, aber er beherrschte sich und meinte: „Du sollst recht haben, früher war es anders. Wenn ich bloß an meine Jugend denke, wir hatten immer reichlich an

Die treibende Kraft, die zum Zusammenschluß der arbeitenden Jugend in besonderen Jugendgruppen der Gewerkschaften trieb, war die wirtschaftliche Not der Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter. Bis 1910 wurde die Jugend von keiner Seite in irgendeiner Weise geschützt. Verbot doch der berüchtigte § 17 des im Jahre 1908 im Reichstag beschlossenen neuen Reichsvereinsgesetzes den Jugendlichen unter 18 Jahren jede Beteiligung an politischen Veranstaltungen und Verbänden. Dies galt aber nur für politische Betätigung der Jugend und nicht für die gewerkschaftliche, denn bei der Beratung des Gesetzeswurfs wurde vom Regierungsvertreter ausdrücklich betont, daß der erwähnte § 17 des Reichsvereinsgesetzes für die Gewerkschaften nicht in Anwendung käme und so konnte die gewerkschaftliche Arbeitstätigkeit immer bessere und günstigere Formen annehmen. Die Maßnahmen zur Gewinnung der Jugend waren in den einzelnen Verbänden verschieden. So schuf man für Lehrlinge und jugendliche Arbeiter besondere niedrigere Beitragsklassen, es wurde vielfach das Eintrittsgeld erlassen, ohne jedoch das Recht auf die Unterstellungen des Verbandes (Reise-, Kranken-, Arbeitslosenunterstützung) zu entziehen oder einzuschränken. Weiter wurde den jugendlichen Mitgliedern insolge des geringen Verdienstes das Verbandsblatt und andere Zeitschriften kostenlos geliefert. In besonderen Werbeversammlungen und durch Herausgabe von Flugblättern und kleinen Werbechriften versuchte man die Jugend für den Gedanken der gewerkschaftlichen Vereinigung zu gewinnen. Zu den ersten Verbänden, die daran gingen, die Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter in besonderen Jugendabteilungen zu organisieren, gehört die Gewerkschaft der Lithographen und Steindruckere, und die Transportarbeitergewerkschaft. Später folgten Goldarbeiter, Bauarbeiter. Die Metallarbeiter begannen örtlich den Zusammenschluß ihrer Jugend zu organisieren. Schon 1908 wurde in Dresden unter Leitung des Kollegen Köhler erfolgreich eine Metallarbeiterjugendgruppe ins Leben gerufen. Andere Orte folgten dem Beispiel, aber erst nach dem Kriege konnte die Jugend planmäßig von der Hauptleitung in Stuttgart aus organisiert werden. Die 1920 gegründete „Metallarbeiter-Jugend“ leistete dabei gute Dienste.

So ging die Entwicklung vor sich. Sie erlitt durch den Weltkrieg ungeheure Rückschläge und konnte erst in der Revolution von 1918 wieder aufleben.

Karl Marx, Altenburg (Schür.).

## Ausgeflossen . . .

Die Welt jagt sich selbst in ihrem rasenden Tempo. Bedeutende internationale Vorwissenisse setzen die Menschen aller Sprachen in Staunen und Bewunderung. Jeder Mensch verliert die Richtung, wenn er auch nur einen Tag die Zeitung nicht lesen kann. Viele Gruppen mit den verschiedensten Weltanschauungen treiben die Welt mit ihren menschlichen Einrichtungen vorwärts, andere halten den vorwärtstrebenden Geist der Zeit verpöndelt zurück. Die menschlichen Bedürfnisse ranfen sich an den neuzeitlichen Erzeugnissen der Technik hoch. Auf der andern Seite klagt das soziale Elend immer gewaltiger.

Spitzenleistungen menschlichen Geistes triumphieren auf der Erde. Ein Ereignis jagt das andere. Die Gegensätze überschütten sich, ohne sich aufzuheben. Die Menschen mit ihren Kräften arbeiten und formen an der Welt. Täglich steigen neue Fragen über alte Aufgaben auf. Es gibt nichts im menschlichen Leben, das nicht öffentlich erörtert wird.

fressen. Im Winter öffnete mein Vater das Kellerfenster, brühte einen Kahlkopf und warf ihn in den Keller. Am anderen Morgen ging er mit einem Holzseil und einem Messer in den Keller und schlug die Hasen, die dem Kahlkopf nachgelaufen und dabei in unseren Keller gefallen waren, hinter die Köffel. Zwei bis drei Hasen hatten wir jeden Sonntag in der Pfanne. Das war nun früher so.

Wenn wir Wild nicht mehr mochten, dann holte mein Vater Geflügel. Ich mußte einen Sack nehmen und wir gingen auf ger-schneite Felder, wo einzelne Bäume standen. Auf diese trieben wir die Krähen. Dann nahm mein Vater ein Stück Ruder, stochte darauf und het langsam um den Baum herum. Die unruhigen Krähen verfolgten jede Bewegung durch Drehen des Kopfes und wenn mein Vater um den Baum herum war, fielen sie tot am Baum; sie hatten sich selbst den Hals abgedreht. Ich brauchte bloß den Sack vollstehen und nach Hause tragen, und wochenlang hatten wir unsere Krähen im Topf die stets wie junge Tauben schmeckten. Ja früher war das eben eine Kleinigkeit.

Wenn wir am Geflügel genug hatten, holte mein Vater Fische. Er ging an den Teich, zog die Göße herunter und setzte sich mit dem nackten Hintern auf den Schlammgrund. Augenblicklich kamen die wärmeliebenden Schleien, schmeckten sich an das wackelhimmende Fleisch meines Vaters, der behusam an den Reimen entlang ariff, und wenn er eine gefahrt hatte, wart er sie in großem Bogen an das Ufer, wo ich mit dem Sack stand und immerzu die Schleien bloß einzufangen brauchte. Monatelang hatten wir Schleien und wir Kinder mochten schon gar nicht mehr Schleie blau in Futter fressen.

So war es auch mit Male. Alle Tage Male kann der gelündeste Mensch nicht vertragen. Und von der Sorte schluckte mein Vater immer die schwere Menge heraus. Abends tief er in die Lechweisen



In Gedanken verfunken bummle ich durch die Straßen der Stadt. Schon ein Jahr bin ich arbeitslos. Es ist mir, als ob ich mich für die Menschen schämen müßte. Es ist mir, als ob jeder Mensch, der mir begegnet, mich anseht, daß ich auch so ein "Nautinger" bin. Aber jetzt ist viel Zeit habe, denke ich so viel. Nirgends habe ich Zutritt, weil ich kein Geld habe. Überall schließt man mich aus. So gehe ich schon ein Jahr lang täglich von zu Hause weg auf die Straße zum Arbeitsamt.

Zu Hause fühle ich mich zu unruhig - weil meine Mutter täglich zur Arbeit geht. Auf dem Arbeitsamt darf ich mich nur so lange aufhalten, bis ich meine "tägliche Ration" erledigt habe. Und so bleibt mir nur die Straße übrig, wo ich mich aufhalten kann.

Langsam betrachte ich die Schaufenster. Länglich zurückgestellte Büchlein steigen in mir auf. Am längsten sehe ich vor den Schaufenstern der Buchhandlungen. Die Titel der Bücher lagern meine Phantasie. Gedanken überwältigen mich. Mein Wissensdurst heizt sich. Alles darf ich nur von außen ansehen. Es ist mir, als ob ich auch das Leben nur von außen leben dürfte. Auf illustrierten Zeitschriften kann ich immer nur das Titelblatt betrachten. Die täglichen Veranstaltungen lerne ich nur durch die Visithäulen kennen.

So lebe ich am Rande der Gesellschaft. Bin aus der werteschaffenden Menschheit ausgeschlossen. Meine junge Kraft liegt brach. Meine Hände schwingen keinen Hammer.

So ersticht das Leben eines einzelnen Menschen in der kapitalistischen Gesellschaft. Und er kann sich nicht wehren. Wenn aber diese vielen Einzelnen sich in einem großen Verband zusammenschließen und von einem einheitlichen Willen befehl sind, dann wird bald die neue Gesellschaft des Sozialismus anbrechen, wo alle Menschen schaffende Glieder der menschlichen Gesellschaft sein werden.

Friz Köll.

### Der Wert des Verbandes für unsere Lehrlinge

Wie notwendig für unsere Lehrlinge der Verband ist, zeigte eine Verhandlung (Gütertermin) vor dem Arbeitsgericht in Regensburg. In der bayerischen Provinzmetallindustrie sind die Lehrlingsentschädigungen tariflich geregelt. Daß das von den Unternehmern vielfach umgangen wird, zeigte nachstehender Vorfall.

In der Turmuhrenfabrik Strobl in Regensburg bekommen die Lehrlinge eine Entschädigung, die im stärksten Widerspruch mit den tariflichen Bestimmungen steht. Die Firma ist Mitglied des Arbeitgeberverbandes der bayerischen Provinzmetallindustrie. Ein Lehrling, der im vierten Lehrjahr steht, bekam als Strafarbeit den Satz: „Ich habe mein Arbeitsbuch sorgfältig zu führen und reinlich zu halten“, mit noch einem Nachsatz nach Arbeitszählung zwanzigmal zu schreiben. Der Lehrling lehnte das ab und wurde darauf am 1. Januar 1930 entlassen. Der Verband, der noch keine Kenntnis von der minder bezahlten Lehrlingsentschädigung hatte, klagte darauf auf Erfüllung des Lehrvertrages und Nachzahlung von 425,62 M. Lehrlingsentschädigung für die Zeit vom 5. März 1928 bis 31. Januar 1930. Bei der Verhandlung am 10. Januar 1930 vor dem Arbeitsgericht in Regensburg kam dann folgender Vergleich zustande:

Der Lehrling bekommt an Lehrlingsentschädigung 380 M. wochenzahl. Die Weiterbeschäftigung zur Erfüllung des Lehrvertrages erfolgt vom 11. Januar 1930.

Damit ist ein voller Erfolg zu verzeichnen, den der Lehrling dem Verband zu verdanken hat. Daß sollte ein Ansporn sein für alle in der Metallindustrie beschäftigten Lehrlinge, sich dem Deutschen Metallarbeiter-Verband anzuschließen.

Kaz Neuter.

und kreuzte grüne Erbsen. Am anderen Morgen brachen wir beim Morgengrauen auf. Legten uns in den frühen Morgen auf den Bauch und lachten die Schlemmputen die die Aale geben, wenn sie auf das Land gehen. Auf diesen Spuren rasten sie auch wieder in den Reich garlich. Gehen nur eine Spur. Man beuteten auf sie mit einem mit trockenem Sand. Damit die Aale nicht zurückzustricken konnten und lachten den Puritanen. War er wieder dann brach ihm ein Stückchen das Herz und um in den Aalstad. Di bis zu Tisch so 2 bis 3 Pfund schwer brachten wir allmühtiglich heim. Ja, in müder da war eben noch was zu machen.

Etwas lachend und nahm einen neuen Zug aus seiner Kaffeestunde. Die Hohenen schämungelten.

„Warum kann das denn heute nicht mehr sein?“ dachte der Gatte. Er konnte nicht verstehen warum in der Republik nicht genau so gewandelt werden konnte wie in der Monarchie. Ihm schien das unter der heutigen Verfassung doch viel eher möglich.

„Du Dummkopf, du arbeitslos!“ sagte der alte Herr. Bedingung. Heute kann das kein Aale mehr um ein hübsches Gohl in den Aale. auch die Aale gaut sich um ein Stückchen Aale nicht mehr um und der Aale sieht es schon gar nicht zu wegen etwas Bier. Das Aale um zu riechen. Was ein paar grüne Erbsen rasch schon lange kein Aale mehr auf die Aale. Die sind aber nicht mehr so bräunlich wie in der Monarchie. Nur ihr zwei-beitragigen Dammel seid so dumm wie eine alte Gotsche Aale gedreht.“

„Prant!“ machte der Aale, zog nochmal kräftig an seiner Kaffeestunde.

Seit der Zeit haben die Kollegen vor der Aale Ruhe.

Vaal Gasse.

Die Schutzimpfung gegen die Ratten war schon den alten Indern bekannt. Bekanntlich gibt es viele ansteckende Krankheiten, welche im allgemeinen den Menschen nur einmal befallen, weil durch sie die inneren Organe im Kampfe mit den Krankheitsregenern derartige Kräfte gewinnen, daß eine Wiederkehr derselben Krankheit (Malaria, Scharlach, Keuchhusten usw.) zumindest höchst unwahrscheinlich ist. Die alten Aler und andere asiatische Völker haben dies bereits gewußt. Wenn bei ihnen Pestepidemien mit größtenteils mildem Verlauf herrschten, impften sie gefunden Menschen absichtlich das Pestengift ein, um eine leichte Erkrankung zu erzielen, welche die Betroffenen vor einer schweren Erkrankung schützte.

Winter Schlaf. Während desselben, der oft 5 bis 6 Monate währt, scheint die Atmung vollständig unterbrochen. Einen Igel tauchte man in einen Eimer kalten Wassers und trotzdem man das Tier 30 Minuten unter Wasser ließ, lebte es noch. Die Atmung war so schwach, daß kein Wasser in die Lungen eindrang. Murmeltiere und Nledermäuse legte man in ein mit Kohlenstoff gefülltes Glasgefäß. In natürlichem Zustand verendeten die Tiere sofort, während ihres Winter Schlafes aber überlebten sie vier Stunden dieser Sinterkerung.

Der Hais legt bis zu drei Millionen, der Nabelhai bis zu neun Millionen Eier.

Spanische Eiskette. Am spanischen Hofe war es früher üblich, daß der König ganz allein speiste. Die Tür zum Speisesaal stand zwar offen, aber außer dem Leibkater und einem Gardien, der sitzend aufwarten mußte, durfte niemand das Zimmer betreten. Da der König von Frankreich sich nicht an dieses lästige Zeremoniell hielt, erlegten die Spanier zu sagen: Der König von Frankreich speißt wie ein Schuster.

Nirwana, zu deutsch „Das Erlöschen“, ist in der buddhistischen Religion das höchste Ziel menschlichen Strebens, das nur durch Erlangung der höchsten Erkenntnis und durch Loslösung von allen irdischen Begierden erreicht werden kann. Was aber Nirwana ist, hat selbst der Stifter des Buddhismus offen gelassen. Auch in den philosophischen Religionsystemen der Aler wird auf Nirwana in gleicher Weise verwiesen, ohne daß eine nähere Erklärung gegeben wird.

Ameise oder Emse heißt soviel wie „Die Emse“. Wenig bekannt ist, daß die Ameisen, die Fähigkeit lieben, in den Stützläusen ihre „Nichtstätt“ besitzen, indem sie deren süße Ausschnittstoffe lecken. Sie zwingen ihre Kühe zum Ausstreifen des Süßstoffes, indem sie sie mit ihren scharfen Oberkiefern beschäftigen. Dafür zeigen sie sich dankbar, wenn ein plötzlicher Frost ihre Kühe tötet, indem sie deren Eier in ihren Bau schleppen und den Winter über sorgfältig pflegen. Wenn im Frühling die Eier austreten, bringen sie ihre „Nichtstätt“ hinaus ins Grün, damit sie ihnen recht bald wieder Nestarspender werden.

Härte der Diamanten. Plinius behauptete, daß die in Arabien gefundnen Diamanten so hart seien, daß sie nicht zerbrechen werden können. Legt man einen von diesen Steinen auf einen Amboss und hämmere darauf, so springe eher der Amboss als der Diamant entzwei. Schätze man aber nur ein wenig Blut von einem Diebstahl auf einen arabischen Diamanten, so werde dieser sogleich weich wie Butter.

Die Knochen des Menschen. Die Zahl der Knochen des ausgewachsenen menschlichen Skeletts beträgt ohne Zähne 224.

Singen der Mäuse. Einem weitverbreiteten alten Volksglauben zufolge sollen gesungene Mäuse häufig ihrer Angst durch eine Art Singen Ausdruck geben. Diese eigentümliche Meinung ist dadurch entstanden, indem Mäuse sehr oft von Erkrankungen der Atmungsorgane befallen werden und in diesem Zustande nach Luft schnappen, wobei sie ein dem Singen oder Zirpen ähnliches Geräusch hören lassen.

Gefräßigkeit von Insekten. Eine Spinne nimmt täglich 27mal soviel Nahrung auf, als ihr Gewicht beträgt.

Solar- oder Nordlicht, eine Vaterscheinung des Himmels, die sich in wärterer Breite in den Polarländern zeigt, aber auch schon, wenn auch selten in unseren Breiten gesehen worden ist. Es handelt sich hierbei um ein Leuchten der Gase höherer Anfrüchtungen in circa 60 Meilen Höhe. Das Aufsteigen des Polarlichtes hängt mit dem der Sonnenwinde eng zusammen.

Einstufung heißt die große Überschwemmung, mit der Gott nach dem Bericht des ersten Buches Mose das sündige Menschengeschlecht mit Ausnahme der Familie Noah ausrottete. Sie wird daher meist Eindhut genannt. Das Wort Einstufung ist aber altschwedische Ursprungs (Einstufung hieß „große Hut“). Daher schrieb denn auch Luther in seiner Bibelübersetzung richtig Eindhut. Auffallend ist die weite Verbreitung der Einstufung, die in den Abfließungen fast aller Flüsse erzählt wird. Das erlaubt den Schluss, daß tatsächlich in ungeheurer Zeit eine ungeheure Wasserüberschwemmung stattfand über den größten Teil der Erde herabgebrochen ist.

# Jahresberichte unserer Jugendgruppen

Leipzig. An der Gestaltung des Lehrlingswesens sind nicht nur die Lehrlinge und ihre Eltern, sondern in gleichem Maße auch die gesamte Metallarbeiterschaft interessiert. Im Jahresbericht 1928 wurde an Hand der vorgenommenen Erhebung aufgezeigt, welche Überfüllung verschiedene Berufe der Metallindustrie aufzuweisen haben und in welchem Umfang noch Lehrlingszüchtereien anzutreffen ist. Unser Vortrager, hier eine Forderung herbeizuführen, veranlagte uns zu einer Eingabe an das sächsische Arbeits- und Wohlfahrtsministerium mit dem Ersuchen, durch entsprechende Regierungsmaßnahmen Abhilfe zu schaffen. Leider ist bis heute ein Ergebnis noch nicht zu verspüren. Die Eltern wurden von uns durch Artikel in der Zeitung über die Mißstände im Lehrlingswesen der Metallindustrie unterrichtet. Die im vergangenen Jahre aufgetretene wirtschaftliche Krise blieb auf die Gestaltung des Lehrlingswesens nicht ohne Einfluß. Die Zahlen der dauernd erwerbslosen Metallarbeiter lassen auch die einen Beruf suchenden Eltern bedenklich und vorsichtiger werden. Trotzdem stehen die Berufe der Metallindustrie bei den Berufswünschen der Schulabgänger 1930 mit 515 wieder an der Spitze sämtlicher Berufe.

Von gutem Erfolge waren unsere Bemühungen um bessere Gestaltung der Lehrlingslöhne und Ferien. Ein mit Wirkung vom 1. Juni für allgemeinverbindlich erklärtes Abkommen legt für die Lehrlinge der Industrie folgendes fest:

	1929	1928
Lehrlinge im 1. Lehrjahr erhalten	12 Pf. stündlich	10,5 Pf.
" " 2. "	16 "	14 "
" " 3. "	21 "	21 "
" " 4. "	32 "	28,5 "

Für Formerlehrlinge tritt zu diesen Sätzen noch eine Zulage von 3% zu stündlich.

Für die Lehrlinge in den Betrieben der Vereinigung der Reparaturwerkstätten für das graphische Gewerbe konnten die Sätze in der gleichen Weise wie für die Lehrlinge der Industrie erhöht werden.

Für die Lehrlinge in den Betrieben der Beleuchtungsindustrie wurde folgendes vereinbart: Es erhalten

Lehrlinge im 1. Lehrjahr	13 Pf. stbl.	Lehrlinge im 3. Lehrjahr	28 Pf. stbl.
" " 2. "	17 "	" " 4. "	37 "

Für die Lehrlinge der Elektroinstallationsbetriebe wurde erstmalig durch Vereinbarung für ganz Sachsen die Kostgeldmischbildung geregelt und dadurch folgendermaßen verbessert:

	1929	1928
Lehrlinge im 1. Lehrjahr	3 Mk. wöchentlich	2 Mk. wöchentlich
" " 2. "	5 "	4 "
" " 3. "	7 "	6 "
" " 4. "	10 "	8 "

Im Berichtsjahre war es auch erstmalig möglich, für die in den Bauwerkstätten beschäftigten Lehrlinge durch Erklärung eines für verbindlich erklärten Schiedspruches Einfluß auf die Gestaltung der Entlohnung und Feriengewährung zu gewinnen. Die Kostgeldentschädigung wurde dadurch wie folgt erhöht:

	1929	1928
Lehrlinge im 1. Lehrjahr	4 Mk. wöchentlich	3 Mk. wöchentlich
" " 2. "	6 "	5 "
" " 3. "	9 "	8 "
" " 4. "	12 "	10 "

Für drei Branchen wurden von den Innungen Richtsätze aufgestellt, die bei den Bauwerkstätten im ersten Jahre 4,50 M., im zweiten 6 M., im dritten 9 M. und im vierten 15 M. die Woche betragen; bei den Grabenlehrlingen sind die Löhne 3, 5, 7 und 9 M. und bei den Schmelzlehrlingen 4, 8 und 12 M.

Von den Jugendlichen und Lehrlingen freudig anerkannt wurden die Erfolge des Verbandes in der Frage der Feriengewährung. Für die Lehrlinge der Großindustrie, der Beleuchtungsindustrie und den Bauwerkstätten müssen im 1. Lehrjahre 12 Tage und in den weiteren Jahren 6 Tage Ferien gegeben werden. Für die Lehrlinge in den Elektroinstallationsbetrieben konnten erstmalig durch Vereinbarung 6 Tage Ferien erreicht werden.

Wie hartnäckig die Handwerksmeister sich gegen tarifliche Festlegung der Lehrlingsentschädigung und Feriengewährung sträubten, geht daraus hervor, daß die Bauwerkstätten die Gültigkeit des ergangenen Schiedspruches vor den Gerichtsbehörden anfechtet und bis zum Reichsarbeitsgericht zu gehen gedankt.

Veranstaltungen belehrender und geistlicher Art wurden für unsere jugendlichen Mitglieder auch im vergangenen Jahre in erheblichem Umfang durchgeführt. An Veranstaltungen seien erwähnt: Unsere Dreitagefahrt ins obere Erzgebirge während der Pfingstfeiertage mit 288 und unser Filmabend im Volkshaus mit 678 Teilnehmern. Unsere Ortsverwaltung ließ sich auch in diesem Jahre durch Zuschüsse zu den Fahrkosten und Bereitstellung der Mittel für die Durchführung des Filmabends die Förderung der gewerkschaftlichen Jugendarbeit besonders angelegen sein.

Von der Vielgestaltigkeit der Darbietungen und dem Umfang der geleisteten Jugendarbeit wird auch dem Unbeteiligten die nachfolgende Darstellung ein annäherndes Bild geben.

Veranstaltungen	Anzahl	Teilnehmer	Beratungstoff		
Lehrlingskonventionen n. Kartellverbänden	82	436	Agitationsform, Funktionsbildung, Berichte, Ausgestaltung d. Veranstaltungen.		
Mitgliederversammlungen u. Vertrauensmännerversammlungen	51	1254	Aufgaben der Gewerkschaftsjugend. Der Lehrling im Arbeitsrecht. Berufsausbildungslehre. Arbeitslosenversicherungsgesetz. Der Lehrling in der Sozialversicherung. Preis und Lohn.		
Gruppen-, Feste- u. Ausprachabende	94	1878	Soziales Wandern. Ausbildung u. Rechte des Lehrlings. Berufsausbildung früher und heute. Das autogene Schweißen. Betriebsberichte.		
Lehrlingsbetriebsversammlungen	149	2083	Lehrlingsausbildung im Großbetrieb. Wer kann die Interessen der Lehrlinge vertreten? Unfallversicherung. Lehrvertrag. Arbeitsvertrag. Ferien u. Lohnregelung. Was können wir auf Grund des Lehrvertrags vom Lehrherrn verlangen? Lösung des Lehrverhältnisses. Welchen Rechtsanspruch haben die Eltern?		
Elternversammlungen	42	461	Vom Waisen u. Wandern. Festere Abende. Konzerte. Revolutionsfeiern. Sonnenwendfeiern. Tischspiele. Heimspiele.		
Unterhaltungs- und Spielabende, Feiern	45	1437	Moderne Tischarbeit. Das rheinisch westfälische Industriegebiet. Unfallversicherung. Unsere Jugend auf Fahrt. Indien und die Fuder.		
Richtbildervorträge	94	586	Der Sohn der Berge (Aus dem Befreiungskampf der alten Bergkölner gegen den Zarismus.) Im Schatten der Maschine.		
Filmabend	1	578	3 Tage ins obere Erzgebirge. Hochfl. Dübener Heide. Dabener Heide. Hohburger Berge. Großsteinberg. Wablauber Eiche. Buchheim. Soldater Fort. Vadeauszüge.		
Funktionsbildung Wanderungen	1	118	2	182	Neues Rathaus. Wirtschaftsschule Dürrenberg.
Beschäftigungen	2	182	8 Tage durch schöne thüringer Land.		
Feriensfahrten	2	27	8 Tage quer durch die sächsische Schweiz.		
<b>Zusammen</b>	<b>474</b>	<b>9770</b>			

## Mitgliedsbewegung der Jugendlichen und Lehrlinge

Mitgliederbestand am 31. Dezember 1923	2581 Jugendl. u. Lehrlinge
Zugang durch Neueintritte 1929	1315
<b>Zusammen</b>	<b>3896 Jugendl. u. Lehrlinge</b>

Abgang:	
Ausgelehrt und in höhere Klassen aufgerückt	908 Jugendl. u. Lehrlinge
Abgetrennt, verstorben, gestrichen	252
<b>Zusammen</b>	<b>1250 Jugendl. u. Lehrlinge</b>

Bestand an jugendlichen Mitgliedern am 31. Dezember 1929: 2646

Gibt das Vorstehende einen Überblick über die nach außen sichtbare Jugendarbeit, so ist sie damit keinesfalls erschöpfend dargestellt. Erfindungen und Anfragen von Eltern und Lehrlingen werden statistisch nicht festgehalten und geben doch in ihrer Gesamtheit eine Summe von Arbeit, die der Unergründliche nur zu leicht unterschätzt.

Differenzen in Ausbildung, Entlohnung, Behandlung und Gewährung von Ferien bildeten in 35 Fällen den Anlaß zu persönlichen Verhandlungen des Jugendleiters mit dem Lehrherrn. In 30 Fällen mußte eine Anzeige bei der Gewerbeaufsichtsbehörde erstattet werden, um die geblieben oder tariflich vereinbarte Arbeitszeit der Jugendlichen sicherzustellen oder ihnen annehmbare Aufenthaltsräume zu schaffen und sie vor gesundheitsgefährdender Arbeit zu schützen.

36 Klagen in Lehrlingsstreitfragen geben Zeugnis davon, in welcher struppelhaften Weise einzelne Lehrmeister glauben, sich über die Rechte der Lehrlinge und ihrer Eltern hinwegsetzen zu können. Auflösung ungewisser Lehrlinge, Fortsetzung bei unberechtigter Entlassung, Anbahnung des Tariflohnes oder Zahlung rückständiger Lehrlingslöhne bildeten die Klagegegenstände. Es ist uns bekannt, daß nach viele Fälle von Übergriffen, schlechter Ausbildung und Behandlung ein Eingreifen des Verbandes und der Behörden nötig machen, aber nicht in allen Fällen sind die Eltern zu bewegen, für ihre Söhne einzustehen und dem Verband die benötigten Vollmachten zu geben.

Gute Jugendarbeit der Gewerkschaften ist heute dringender nötig denn je. Besondere Bedeutung der Lehrlingswesen ist in Anbetracht der dauernd hohen Erwerbslosenziffern in der Metallindustrie eine der dringendsten Gegenwartsaufgaben. A. Horn.

### Zur Nachahmung empfohlen

Lieber Otto!

Wie Du mir mitteilst, hast Du auch in Deinem neuen Wirkungskreis die Feststellung machen können, daß an den Wanderungen der Jugendgruppen immer dieselben Jugendlichen teilnehmen.

Deine Ansicht, daß mangelndes Interesse der übrigen daran Schuld ist, kann ich nicht teilen.

Meines Erachtens tragen die wirtschaftlichen Verhältnisse ihren Teil dazu bei. Denn die „hohen“ Lehrlingslöhne, die als Wochenlohn oft nicht für einige Kilometer Bahnfahrt reichen und die schlechte wirtschaftliche Lage der meisten Eltern zwingen so manchen Jugendlichen, den Sonntag statt in freier Natur in den Mauern der Stadt zu verbringen.

Darin pflichte ich Dir bei, daß gerade die Wanderungen zu den schönsten Stunden unserer Zusammenkünfte gehören. Zudem fördern sie das Zusammengehörigkeitsgefühl und den Gemeinschaftsgedanken und sollte schon darum jedem die Möglichkeit gegeben werden, an den Wanderungen teilzunehmen. Dabei kann ich Deinem Gedanken, die sonntäglichen Wanderungen der Metallarbeiterjugend von der Ortsverwaltung zu bezahlen (wie es leider noch oft geschieht), nicht folgen. Dadurch wird der Jugendliche daran gewöhnt, in der Gewerkschaft eine Unterstützungseinrichtung zu sehen. Doch will ich zugeben, daß zu den Jugendtreffen, die von unserem Bezirke veranstaltet werden, schon der hohen Kosten und des agitativen Erfolges wegen Zuschüsse an die Jugendlichen gegeben werden müssen. Aber auch dabei darf es nicht zu einer vollen Deckung der Kosten seitens der Ortsverwaltung führen.

Um nun allen unseren Jugendkollegen die Teilnahme an unseren Wanderungen zu erleichtern, haben wir in Wilhelmshaven-Nüßlingen eine Wanderspartkasse errichtet. Sie unterscheidet sich von den üblichen Wanderspartkassen dadurch, daß nicht jeder einzelne für sich spart, sondern eine gemeinsame Spardbüchse vorhanden ist. Jeder wirft auf unseren Gruppenabenden, an denen die Büchse aufgestellt wird, sein Opfer hinein.

Die gesammelten Gelder werden, Mehrwert bedenkend, bei der Arbeiterbank angelegt und davon erhalten Bedürftige Wanderunterstützung.

Durch diese Einrichtung sind wir in der Lage, allen Jugendlichen die Teilnahme an unseren Wanderungen zu ermöglichen. Gleichzeitig wird dadurch der Gemeinschaftssinn und das Zusammengehörigkeitsgefühl, durch die praktische Betätigung der gegenseitigen Hilfe, in unserer Jugend geweckt und gefördert.

Schon letzteres allein wäre Grund genug, auch bei euch eine Wanderspartkasse dieser Art einzurichten. Also frisch ans Werk.

Trotz dieser Einrichtung ist bei uns jedem die Möglichkeit gegeben, durch den Kauf der vom Vorstand herausgegebenen Wanderspartmarken, die in die Spartarte geklebt werden, für größere Wanderungen (Jugendtreffen und Feriensfahrten) zu sparen.

Indem ich euch nochmals die Schaffung einer solchen Wanderspartkasse empfehle, grüßt Dein

Bal. Buchardt.

### Ferienreisen für Arbeiter, Angestellte und Beamte

Wieder ist der neue Reiseplan für 1930 erschienen, der eine große Anzahl von Reisen für Arbeiter, Angestellte und Beamte ins In- und Ausland enthält. Folgende Reisen sind vorgezogen: Adria, Dalmatien, Paris, Korfu, Riviera, Aheia, Südschweizer Seen, Norwegen, Normandie, Vornholm, Erikschäfte (Naga, Neval), England, Wien-Hagenfurt, Aratau-Große Tatra, Hamburg-Deutsches Land, Budapest, Kurische Nehrung-Naturische Seen, Oberbairern-Rosenthal, Schweiz-Wellen, Heideberg-Schwarzwald, Spanien, Tunis, Taunus hat eine Reihe von preiswerten und guten Ferienaufenthalten eingerichtet worden, und zwar in Norditalien, in der Südschweiz und in Kärnten. Ferner sind zu erwähnen eine Anzahl wirtschaftspolitischer Studienreisen, die in das rheinisch-westfälische Industriegebiet, in das mitteldeutsche Wirtschaftsgebiet, nach Berlin als Wirtschaftszentrum, sowie nach Finnland als Skandinavien führen.

Die Kosten für die Reisen sind so gering wie möglich berechnet; außerdem können die Kosten in bezugnehmenden Monatszahlungen aufgeschlüsselt werden. Je früher mit den Zahlungen begonnen wird, um so geringer ist der Kostenbetrag. Über die näheren Bedingungen, die Kosten und die Reisen der Reisen gibt der reich illustrierte, schon erwähnte Reiseplan Kostpunkt Nr. 35 4 heraus und bei den Kreisverbandsabteilungen, in den Sekretariaten der Partei und Gewerkschaften erhältlich ist oder gegen Einreichung des Betrages in Reichsmark. Durch den Reichsausschuß für wirtschaftliche Bildungsarbeit, Berlin SE 68, Lindenstr. 3, zu beziehen ist.

### Schriftenschau

Elite oder Klasse? Heinrich Brandler, einst gefeierter Führer der Kommunistischen Partei, heute als Ketter von der alleinigmachenden Moskauer Kirche verketert und durch die deutsche Kultur vor dem Flammentode geschützt, beschäftigt sich in seiner Broschüre mit obiger Frage. Er bringt Tatsachen und Dokumente über die Beförderung der roten Hilfe Deutschlands. Brandler bemüht sich um den Nachweis, daß die Einrichtung der NS und JAS ursprünglich unparteiisch aufgezogen gewesen und erst in letzter Zeit von den Kommunisten in das Profusistebett der KPD gehauen worden ist. Wenn Brandler Material über das Parteistreiben der KPD in der roten Hilfe und der JAS veröffentlicht, so bekräftigt er heute nur, was von uns schon bei deren Gründung gesagt wurde, daß es sich um Parteigründungen der KPD für ihre ureigensten Geschäfte handelt. Die Unverbesserlichen, die den Mattenfängerliedern der KPD über Einheitsfront, Studientreisen, Einheitshilfsbünde usw. Glauben schenken, können aus der Brandlerschen Broschüre sehr viel lernen. Das Heft ist für 30 J vom Junius-Verlag, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 37/38, erhältlich.

### Silbenrätsel

Aus folgenden Silben sind 30 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen „Eine Erklärung, was der Verband für seine Mitglieder ist“ ergeben:

- a — al — aus — ber — che — chrom — de — deh — der — di
  - don — dur — e — ei — ein — et — el — es — ex — fer — flett
  - ge — ge — gral — guß — hart — i — in — in — laut — fe — fen
  - krat — leh — lip — lö — lu — mi — mit — mus — ner — ner
  - ners — neu — ni — nung — nung — port — rad — re — re — red
  - rhyth — sä — schub — schuf — se — se — sel — sil — son — sper
  - sup — tag — tal — te — teil — ten — ten — ter — ter — ter
  - ther — top — um — un — wit — wol — zahn — zen — zer
1. Leichtmetall für Flugzeuge; 2. Geographischer Begriff; 3. Getriebeelement; 4. Elektrische Entladung; 5. Edle Laubholzart; 6. Bezeichnung für Hochhäuser; 7. Whysiker und Erfinder; 8. Bewegungsregelung; 9. Gummiart; 10. Schneidwerkzeug; 11. Hartmetall; 12. Rüstart; 13. Eigenschaft aller Körper; 14. Neuzeitlicher Erfinder im Schiffbau; 15. Schweißmittel; 16. Vollkommener Typus; 17. Werkzeugzeug; 18. Teil der Lokomotive; 19. Wochentag; 20. Luftschiffpionier; 21. Rechnungsart; 22. Edelmetallmischung; 23. Teil einer Gießform; 24. Bezeichnung für Stahlhalter; 25. Wasserfahrrad; 26. Teil des Supporitz; 27. Geometrische Figur; 28. Beruf der keramischen Industrie; 29. Triebwerkselement; 30. Teil des Schmiedeherds

### Auflösung des Besuchskartenrätsels in Nr. 8: Gießereiarbeiter.

### Mitteilungen des Vorstandes

Telegraphadresse: Metallvorstand Stuttgart  
Telephon-Nummern C.-U 62841, 62842, 62843

Mit Sonntag dem 2. März ist der 10. Wochenbeitrag für die Zeit vom 2. bis 8. März 1930 fällig.

Angeschlossen werden nach § 22 des Statuts: **Ant Antrag der Verwaltungsstelle Göppingen:**

Der Klemmer Friedrich Stopper, geb. am 3. Mai 1910 zu Stuttgart, Mitgliedsbuch Nr. 6.413 496, wegen betrügerischen Manipulationen mit Beitragsmarken.

**Aur Antrag der Verwaltungsstelle Ipehoo:**  
Der Schlosser Willi Proszat, geb. am 19. Juni 1907 zu Ipehoo, Mitgliedsbuch Nr. 6.129 070, wegen Streikbruch.  
Der Schlosser Richard Maurer, geb. am 29. Dezember 1902 zu Ipehoo, Mitgliedsbuch Nr. 6.309 820, wegen Streikbruch.

**Gestohlen wurden:**  
Mitgliedsbuch Nr. 5.812 690, lautend auf den Schlosser Gustav Eodanhn, geb. am 18. November 1898 zu Braunschweig, (Braunschweig.)

Mitgliedsbuch Nr. 6.667 122, lautend auf den Schlosser Franz Ruffler, geb. am 15. März 1898 zu St. Gallen. (Eingen.)

Mitgliedsbuch Nr. 6.713 443, lautend auf den Schlosser Otto Wertz, geb. am 24. Juli 1904 zu Erlenhofen. (Eingen.)

Mitgliedsbuch Nr. 1.638 193, lautend auf den Emaillierer Fritz Schmidt, geb. am 23. Sept. 1891 zu Reustadt a. S. (Thale a. S.)

Stuttgart, Rückstraße 16. Der Verbandsvorstand.

**Druat und Verlag** Verlagsgesellschaft des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Stuttgart, Rätestraße 16